

ungeduldig: „Ich weiß nicht, mach, was du willst.“ Ich kehrte ihm den Rücken und flüchtete in meinen großen Klubsessel. Er folgte mir auf dem Fuße und sagte ruhig: „Wenn du es nicht weißt, das bedeutet, daß ich ein wenig aussetzen soll.“ Er stellte sich vor mir auf und sah mich an, wie man den Arzt ansieht, der das Thermometer beobachtet, oder den Wucherer, von dem man ein Darlehn erwartet: kurz, wie man auf den Ausspruch eines höheren Wesens wartet. Ich rauchte zwei Zigaretten und suchte seinem Blick auszuweichen. Eine Zeitlang blickte ich nach rechts, in eine leere Ecke des Zimmers; plötzlich wandte ich die Augen nach links, indem ich an ihm vorbei sah; dort stand eine Palme. Nach der zweiten Zigarette fuhr ich ihn unvermittelt an: „Kurz und gut, was willst du eigentlich?“

„Nichts, mein Lieber, gar nichts.“ Er war jämmerlich anzusehen, und ich lachte; während ich lachte, platzte ich ohne jede Absicht heraus, wie einer, der niest: „Siebzehn.“

Hamilkar lief, was er konnte. Ich hatte Gewissensbisse. Trotzdem konnte ich mich nicht enthalten, die Ohren zu spitzen. Ich hörte die Stille, das Gemurmel und die Stimme des Herolds: „Dixsept, noir, impair et manque.“

Den nächsten Abend spielten wir beide und verloren. Ich versuchte es allein und verlor. (Die anderen Spieler atmeten auf.) Dann spielte er allein, während ich ihm die Nummern eingab; so gewann er. Bald wurde ich müde und befahl: „Nach Hause!“ Wir brachen auf.

\*

Ich weiß, daß es den Lesern recht wäre, wenn ich einige Episoden und Nebenumstände herausgreifen würde, weil sie bei solchen Albernheiten auf ihre Kosten kommen. Aber ich schreibe nicht zur Unterhaltung, sondern zur Unterweisung.

Als wir an jenem Abend das Lokal verließen, machte Hamilkar als redlicher Mann folgenden Vorschlag: „Schließen wir einen Pakt: Wir gehen jeden Abend ins Tabarin. Ich spiele, mit meinem Geld. Du spielst nicht. Du gibst mir die Nummern an. Nachher teilen wir den Gewinn.“

Und so hielten wir's durch zwei Monate. Ein Dämon gab mir jeden Abend die richtigen Nummern ein. Ich blinzelte ein wenig, als ob ich horchte, und eine innere Stimme sagte mir deutlich die Nummer, wie wenn ein Wasserstrahl unvermutet aus der Erde spränge. Nach sieben oder acht Nummern ermüdete ich; die innere Stimme blieb aus. Wir brachen auf. So gewannen wir jeden Abend ungefähr fünfzehntausend Franken.

\*

Doch Geld stiftet Unfrieden. Während sich das nächtlicherweile magisch gewonnene Gold in meinen Schränken anhäufte, wurden meine Tage immer farbloser und sorgenvoller. Die Lebensbeschreibung des Ruggero Bonghi machte nur langsame Fortschritte, und ich hatte doch auf dieses Buch die größten Hoffnungen gesetzt. Jetzt war das Buch und mein Ruhm in Frage gestellt; die Arbeit wollte nicht gedeihen. Auf jeder Seite stockte ich; die Schuld lag an den nächtlichen Aufregungen, und der mühelos erworbene

